

Osama Althary und Galal Alahmadi

Jemenitische Schriftsteller im Exil

Im Jemen gab es auch vor dem Krieg kein Verlagswesen. Wie würdet ihr die Literaturszene in eurem Land vor 2013 beschreiben?

Galal: Es war schwierig für Schriftsteller, ihre Werke zu veröffentlichen, denn im ganzen Land gab es nur einen einzigen Verlag (Dar 'Abadi-Druck). Außerdem musste der Autor für die Publikationskosten selbst aufkommen, während der Verlag sich nur darum kümmerte, das Buch bei der „Generalkommission Buch“ zu registrieren. Eigentlich war es mehr eine Druckerei als ein Verlag. Es gab aber auch Schriftsteller, die im Libanon, in Ägypten oder in Jordanien veröffentlichten.

Besonders ab 2006 gab es viele Veranstaltungen, die jedoch meist das Ergebnis individueller Bemühungen waren. Diese Schriftsteller hatten eigene Zusammenschlüsse fernab des Verbands ins Leben gerufen, weil dieser eine immer autoritärere Richtung einschlug, nachdem er von der Regierungspartei fast vollkommen vereinnahmt worden war.

Osama: Was die Zensur betrifft, so trug sie das Kleid der Demokratie, denn der Präsident profitierte davon, dass das Land den Weg der Demokratie eingeschlagen hatte, und von der Unterstützung, die er dafür erhielt. Deshalb wurde die Zensur der religiösen Autorität überlassen, die ihrerseits gegen die Schriftsteller hetzte. Auf politischer Ebene aber beschlagnahmte die Regierung mehrmals Zeitungen, besetzte Zeitungshäuser und inhalierte, entführte und folterte Journalisten und ließ manche verschwinden. Das Paradoxe ist, dass alle Zeitungen - bis auf eine nahezu oppositionelle Zeitung - von der „Revolutionären Institution für Zeitungswesen und Veröffentlichung“ herausgegeben wurde, die damals dem Regime unterstand.

Habt ihr noch Kontakt zu anderen Autoren im Jemen? Wenn ja, unter welchen Bedingungen arbeiten sie.

Galal: Ja, wir haben zu vielen Schriftstellern Kontakt. Ihre Situation ist die des Landes, das die Tragödie des Krieges erlebt. Die einzige Möglichkeit, ihre Werke zu veröffentlichen, sind für die Schriftsteller im Moment die sozialen Netzwerke. Aber sie müssen sehr vorsichtig sein, denn für jeden Text, der der Regierung nicht gefällt, zahlt der Autor einen hohen Preis. Vielleicht wird er verhaftet oder sogar getötet, wie es vielen unserer Freunde passierte.

Wenn der Autor jedoch für die Kosten aufkommt, sein Werk in einem arabischen Land drucken und sich die Bücher per Post schicken lässt, geht er ein Risiko ein.

Habt ihr, bevor ihr nach Deutschland ins Heinrich-Böll-Haus kamt, Literatur aus Deutschland oder Europa rezipiert?

Osama: Natürlich, wir haben Patrick Süskind, Alessandro Baricco, Milan Kundera, Rilke, Roland Bart und andere gelesen, die unsere Sicht auf die europäische Literatur grundlegend beeinflusst haben. Meine Geschichte mit der deutschen Literatur geht zum Beispiel auf den Onkel meiner Mutter zurück, der in Deutschland Germanistik studiert und zwanzig Jahre dort gelebt hat.



Osama Althary und Galal Alahmadi (c) Guy Helminger



Sanaa (c) Guy Helminger



Markt in Aden (c) Guy Helminger

Danach arbeitete er als jemenitischer Diplomat in Deutschland. Er hieß Ahmad Abdallah Al-Zubairi und starb 2015 im Jemen. Er hatte eine besondere Beziehung zu Günter Grass. So lernte ich durch diesen Onkel - durch die Blechtmöbel - früh die deutsche Literatur kennen.

Für mich selbst ist Sanaa die schönste Stadt, die ich in meinem Leben gesehen habe. Was denkt ihr von Orten und Städten wie Langenbroich, Düren, Köln, die ihr besucht habt oder in denen ihr wohnt?

Osama: Das stimmt. Sanaa, und besonders das alte Sanaa, wo ich aufgewachsen bin, hat einen ganz besonderen Zauber. Langenbroich mit seiner ländlichen Umgebung ist auch zauberhaft, aber Düren und Köln sind für mich Städte, die sich aus der Zerstörung und dem Schmerz des Krieges erhoben haben und nun schwer und lang sein wird.

Galal: Ich habe mein ganzes

Leben unter dem Problem von Heimat und Identität gelitten. Ich bin in Saudi-Arabien geboren, aber mit der jemenitischen Staatsangehörigkeit. Ich bin von Saudi-Arabien in den Jemen gezogen, danach nach Jordanien, dann in den Libanon und schließlich nach Deutschland. Hier habe ich zum ersten Mal nach Jahren der Unrast das Gefühl von Sesshaftigkeit. Das verbinde ich mit diesem kleinen Dorf im westlichen Teil Deutschlands. Hinzu kommt, dass ich mit meiner Frau Nour hergekommen bin, die in ihrer syrischen Heimat dasselbe erlitten hat wie ich. Deutschland stellt deshalb für uns eine Erholung auf unserem Weg dar, der vielleicht noch schwer und lang sein wird.

Als Autor im Exil wird man im Westen meist auf die Themen „Krieg und Flucht“ reduziert, so als dürfe man nur noch darüber schreiben? Ist das ärgerlich für euch oder seht ihr euer Wirken als Schriftsteller

gerade darin, die Vorkommnisse im Jemen aufzuarbeiten?

Osama: Ja, diese Erwartung ist oft ärgerlich, aber der Schriftsteller und Dichter ist letztendlich ein Teil dieser Welt mit all ihren Sorgen und Ängsten. Ich glaube, dass es nicht die Aufgabe eines Schriftstellers mit jemenitischer Staatsangehörigkeit ist, sich mit dem Jemen zu befassen, sondern die eines jeden Menschen, der für den gerechten Frieden, für Freiheit und Gleichberechtigung auf der Welt eintritt. Aber trotzdem beeinflusst diese Erwartung manchmal mein Schreiben.

Galal: Ich stimme mit Osama überein, aber ich erlaube es den Erwartungen nicht, meine Lyrik zu beeinflussen, insbesondere nicht negativ. Es darf nicht sein, dass ein Text sich nach einem Diskurs richtet. Ich glaube, dass ein Teil der Aufgabe des Schriftstellers ist, die Leser an Orte und zu Konstellationen und in Welten zu führen, zu denen er sprachlich alleine nicht gelangen kann. Die Aufgabe des Dichters ist eine aufklärerische.

Scharia - wie sie sich selbst nennen - und die Anhänger von Ali Abdallah Saleh. Ich kann nur schwerlich optimistisch sein, aber der Jemen hat im Laufe der Geschichte viele schreckliche Schicksalsschläge überwunden. Vielleicht werden wir diesmal mit eigenen Augen ein Wunder sehen.

Das Gespräch führte
Guy Helminger
Übersetzung aus dem
Arabischen von Larissa Bender



Osama Althary:

wurde 1983 geboren. Er arbeitet als Lyriker und war Redakteur der „Ashkal Cultural Website-Previously“ und Chefredakteur der „Democracy News Paper“ im Jemen. Zusammen mit seiner Frau Maryam Diyathim aus Saudi Arabien - sie ist ebenfalls Lyrikerin - lebt er zur Zeit als Stipendiat im Heinrich Böll Haus in Langenbroich.

Galal Alahmadi:

wurde 1987 in Saudi Arabien geboren und zählt zu den bekanntesten Autoren des Jemen. Er hat mehrere literarische Preise erhalten, unter anderem den „Abdulaziz al-Maqalih's prize for poetry“ im Jahre 2014. Er lebt mit seiner Frau Noor Kanj - sie ist ebenfalls Poetin - in Düren.
Gedichte von Galal Alahmadi und Noor Kanj sind in der Anthologie „Weg sein - hier sein“ abgedruckt..
Secession Verlag, Zürich 2016. 256 S. 24 €
Ebenfalls: <https://weiter-schreiben.jetzt/>



Rawdah(c) Guy Helminger